

Nach dem Einstieg ins Thema der Ortung der moralischen Grundfrage behandelt Ch. die sittliche Erfahrung, die er zur Transzendenz offen erweist, um dann Moral im AT und NT zu besprechen. Im folgenden Abschnitt über den *Actus humanus* als sittlichem Akt und seine Voraussetzungen ist die Lehre des Vaticanum II voll eingearbeitet. Die Lehre vom Gewissen steht auch in der Auseinandersetzung mit dem Atheismus. Das sittliche Gesetz gibt Gelegenheit, über Gesetzesmoral zu handeln, aber auch der Verantwortung der Einzelperson gerecht zu werden wie dem Einfluß der Situation, und sich gegen Gesetzesrigorismus zu wenden. Die Bedeutung der Offenbarung für das sittliche Gesetz und seine Erkenntnis wird behandelt. Dennoch, das Sittengesetz als Naturgesetz wird gezeigt unter Hinweis auf die Wertethik, aber unter Anschluß an die „*inclinationes*“ der *natura humana*. Ch. kennt die deutsche Diskussion seit Mitte der 60er Jahre gut. Ist das Sittengesetz zwar in der Lehrfassung durchaus variabel, so geht es doch nicht in Veränderlichkeit auf. Die Tradition des christlichen Naturrechtsdenkens wird verarbeitet, ohne in die Fehler eines Legalismus zu verfallen. Einen „christlichen Überschuß“ in der Moral kennt Ch. inhaltlich nicht, aber er beleuchtet die Rolle des kirchlichen Lehramtes bei der Verkündigung des Sittengesetzes, wobei er auch die Diskussion um *Humanae vitae* behandelt. Nun erst wendet sich Ch. einem der klassischen Prinzipien der Moraltheologie zu, dem Prinzip für eine moralische Handlung mit doppeltem Effekt, die er eine praktische Regel nennt, mit der nicht alles eindeutig gelöst werden könne. Dabei bleibt er bei der Lehre von in sich bösen Handlungen aus ontologisch-theol. Argumentation unter Ablehnung einer bloßen Deontologie. Eine wertvolle Weiterführung dieser Fundamentalmoral ist Bd. 2, der sich vom gleichen Ansatz her als Grundlegung der Sozialmoral erweist, die selten so ethisch argumentativ zunächst, aber durchaus offen dem christlichen Sozialgedanken, von einem Moraltheologen dargeboten wird und damit auch in der Auseinandersetzung mit den sozialethischen Zeitströmungen. Ch. geht dem christlichen Sozialgedanken zunächst in der Geschichte nach und arbeitet die Sozialprinzipien heraus: Sozialnatur des Menschen, Subsidiarität, das Wesen von Gesellschaft (unter Einschuß des gesellschaftlichen Pluralismus und des Verhältnisses von Kirche und Gesellschaft), schließlich das Gemeinwohl. Die Grenzen des vorkonziliaren christlichen Sozialgedankens werden im Hinweis auf *Gaudium et spes* dargestellt, wobei der Unterschied besonders an den „Zeichen der Zeit“ und dem stärkeren Einbau der Offenbarung deutlich gemacht wird. Daher folgt hier auch die Darlegung des Sozialen aus der Hl. Schrift.

Teil 2 des 2. Bd. steht unter der Thematik Moral und Kultur: Das Soziale in seiner Komplexheit macht die Auseinandersetzung mit den Sozialwissenschaften ebenso wie mit den anderen sozialphilosophischen Ansätzen dringlich, Marxismus, Strukturalismus, Neomarxismus wer-

den u. a. besonders behandelt. Die Konsequenzen für die Theologie kommen zur Sprache. Auf den Gedanken weltweiter Solidarität wird unter Verwendung von *Redemptor hominis* besonders hingewiesen. Ch. unterscheidet normative Ethik von Normensystemen, die uns im Pluralismus der Kulturen entgegentreten. Einer autonomen Moral stellt er nicht einfach die christliche Moral entgegen, sondern sieht es als Aufgabe der Moraltheologie mit der Tradition seit Augustinus und Thomas an, die Moralnormen mit Hilfe der Vernunft aus dem Gewissen heraus reflektiv immer neu zu begründen. Auf den letzten Seiten seiner Untersuchung bringt Ch. noch eine klare Zusammenfassung seiner Arbeit in Schlußfolgerungen und macht damit sein Werk, trotz der ausführlichen Auseinandersetzung mit den Gegenwartsströmungen der Ethik und Sozialethik, zu einer klaren Aussage über zeitoffene und doch verlässliche Moraltheologie, zu einem Lehrbuch, das man sich auch ins Deutsche übersetzt wünschen möchte. Ein Autoren- und Sachregister, das man vermißt, würde die Lektüre noch erleichtern.

Wien

Rudolf Weiler

SOZIALWISSENSCHAFT

RUHNAU CLEMENS, *Der Katholizismus in der sozialen Bewährung*. Die Einheit theologischen und sozialethischen Denkens im Werk Heinrich Peschs. (493.) (Abh. z. Sozialethik, hg. v. Weber/Rauscher, Bd. 18) Schöningh, Paderborn 1980. Kart. DM 44.—.

Über die gelungene Würdigung des Opus von H. Pesch hinaus ist dem Autor mit diesem Bd. die Darstellung eines wesentlichen Kapitels des deutschen Sozialkatholizismus zu danken, nämlich der Periode, die an die Vogelsang-Tradition und ihre romantische Prägung ansetzte, hin zu einem mehr realistischen Sozialdenken mit der schrittweisen Verbesserung der sozialen Zustände und Lösung der Arbeiterfrage. Dementsprechend wurde damals um die Jahrhundertwende die kath. Soziallehre neu erarbeitet, vor allem auch sozialwissenschaftlich und philosophisch vertieft. Sie sollte nach den Worten des Autors „nicht nur den Katholiken Normen für ein christliches Leben im industriellen Zeitalter an die Hand geben, sondern zugleich der Kirche einen sozialen Standort innerhalb der modernen Industriegesellschaft erobern“. Einer der wesentlichen Gestalter kath. Soziallehre in dieser entscheidenden Periode war H. Pesch, dessen Werk R. in den Kontext der Zeit hineinstellt und damit die Katholizismusproblematik der Jahrhundertwende so bringt, daß vieles, was sich heute entwickelt, erst aus der Kenntnis dieser Zeit verständlich wird.

Pesch (1854–1926) hatte schon vor der Theologie und dem Eintritt in den Jesuitenorden rechts- und sozialwissenschaftliche Studien begonnen und studierte als 46jähriger nochmals 2 Jahre lang die Volkswirtschaftslehre. Sein großes

Opus, das fünfbändige Lehrbuch der Nationalökonomie, ist aber vor allem im Bereich der Wirtschaftsethik, also der Sozialphilosophie, verdienstvoll. Pesch war sich auch bewußt, daß es nicht seine Aufgabe war, „praktische Rezepte für die Staatswirtschaft“ zu geben, sondern die Grundrichtung anzugeben und Grundsätze herauszuarbeiten, wenn er sich gleicherweise mit dem Liberalismus und dem Sozialismus auseinandersetzte. So war es denn auch der Sozialethiker G. Gundlach, der dann gegen sein Lebensende von Pesch die Fackel übernahm, und nicht Oswald von Nell-Breuning, den er auch sehr schätzte, der sich vor allem aber als Nationalökonom versteht und die Philosophie Gundlach überlassen hat. So zielt die Grundfrage der vorliegenden Untersuchung auf die geschichtlich geprägte Einheit theol. und sozialethischer Anliegen, auf die „Einheit theologischen und sozialethischen Denkens im Werk H. Peschs“. Dem sind zunächst die systematischen Kapitel 3 bis 6 gewidmet, in denen R. die Lehre Peschs darstellt: Kirche und Kultur, christliche Gesellschaftsordnung, Solidarismus und in Fortsetzung desselben noch eigens die Nationalökonomie. Man wird den Wortgebrauch von „Solidarismus“ nur dann verstehen, wenn man sich nicht zuletzt durch dieses Werk informiert und weniger darin eine engbegrenzte Schullehre versteht, sondern die Mitte des realistischen kath. Sozialdenkens bis heute. Daran schließt R. drei Exkurse, die im „Längsschnitt“ Bleibendes und Sich-Wandelndes in Peschs Umgang mit einigen wichtigen Detailfragen darstellen: Peschs Position in Grundfragen der sozialökonomischen Organisation, die Kapitalismus-Problematik in Peschs Werk und Peschs Position im Gewerkschaftsstreit. Ein abschließendes 7. Kapitel behandelt Peschs Werk in der Kritik.

Dieses ausgezeichnete Buch zeigt das bleibende Verdienst Peschs um die phil. Grundlagen einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung nach der kath. Soziallehre und im theologischen Teil Bedeutung und Leistung der Religion und der Kirche für die Lösung der sozialen Probleme. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zum besseren Verständnis der kath. Soziallehre in ihrer klassischen Periode neuer Formulierung nach den ersten Entwürfen im 19. Jh. Es ist ebenso wichtig, um die heutige Lehrentwicklung zu verstehen, in der noch immer tiefe Spuren dieser Periode sichtbar sind. Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis, Personen- und Sachregister runden die hohe wissenschaftliche Verwendbarkeit des Buches ab.

Wien

Rudolf Weiler

ARETZ JÜRGEN, *Katholische Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus*. Der Verband der kath. Arbeiter- und Knappenvereine Westdeutschlands 1923–1945 (Veröff. d. Komm. f. Zeitgeschichte/Forschungen, Bd. 25 (XXXIX u. 252.) Grünewald, Mainz 1979, Ppb. DM 56.–).

Diese Diss. zeichnet sich durch große Sachkenntnis aus. Umfangreiche Quellen- und Lite-

raturstudien führten zu wertvollen Ergebnissen. Die Geschichte der KAB in ihrer Auseinandersetzung mit dem NS zeigt überraschende Facetten. So wurde die KAB z. B. – trotz ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der neuen politischen Kraft – nie verboten, während die sozialistischen Gewerkschaften bei aller Anpassungswilligkeit der Auflösung verfielen. Die Schikanen gegen die KAB nach der Machtergreifung nahmen freilich ständig zu und gipfelten nach dem 20. Juli 1944 in einer Reihe von Todesurteilen gegen führende Mitglieder. Als markantestes Opfer wurde Bernhard Letterhaus, der Verbandssekretär der westdeutschen KAB, am 14. 11. 1944 in Berlin-Plötzensee erhängt. Die Ablehnung des Ermächtigungsgesetzes durch die KAB brachte sie in eine gewisse Distanz zum Zentrum. Ähnlich reserviert verhielt sich die Bewegung gegenüber dem Abschluß des Reichskonkordats und der Kompromißbereitschaft eines Teils der Bischöfe. Letterhaus meinte einmal, die Bischöfe sollten in vollem Ornat vor die Reichskanzlei ziehen und dort mit ihren Stäben an die Tür klopfen (102). Im Lauf der Jahre kam es zu einer stärkeren Annäherung an die kirchliche Autorität, um nach außen hin „weniger politisch“ zu erscheinen und so leichter überdauern zu können. Dabei blieb die KAB eine Zelle des Widerstandes.

Die ersten 2 Kap. des Buches bieten einen guten Überblick über die Entstehung und Entwicklung der KAB bis zur Machtergreifung. Die Kap. 3–6 behandeln die Zeit der Auseinandersetzung von 1933 bis zum Kriegsausbruch. Das allzu knapp geratene 7. Kap. (223–237) über die Jahre des 2. Weltkriegs schildert hauptsächlich Einzelschicksale und rechtfertigt die im Untertitel angegebenen Zeitgrenzen nicht ganz. Die Sprache ist etwas spröde und wird dem Buch nicht so viele Leser bringen, wie sein Inhalt es verdiente. Prägnant und überzeugend wirkt die Zusammenfassung (238–242).

Linz

Rudolf Zimnhöbler

PASTORALTHEOLOGIE

ZIEGENAUS ANTON, *Gegenwart der Zukunft*, Meditationen zur Apokalypse mit Bildern von Heinz Seeber. (56 S., 16 Bilder) Auer, Donauwörth 1979. Pappbd. DM 24.80.

Das Bändchen vereint 4 Referate, die auf der Ottoburger Studienwoche 1978 gehalten worden waren. Der Philosophiehistoriker Halder skizziert das gewandelte Religionsverständnis in der neomarxistischen Religionskritik, der Pastoraltheologe Forster umreißt die Aufgaben, die sich für die kirchliche Verkündigung durch die neu aufbrechende Religiosität ohne Kirche stellt. Der Dogmatiker Ziegenaus befaßt sich mit dem Tod, kritisiert mit Recht jene medizinische Sterbeliteratur, die pharmakologisch, neurologisch und psychologisch erklärbare Visionen, von denen Reanimierte (also eben nicht in einem absoluten Sinne Tote) berichten, vor dem unkritischen Le-